

# Oberstkorpskommandant Otto Bridler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **15 (1939)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Oberstkorpskommandant Otto Bridler

Am 14. Mai dieses Jahres starb in seinem Heim in Winterthur Oberstkorpskommandant Otto Bridler. Er war Anfang Februar an einer schweren doppel-seitigen Lungenentzündung erkrankt und hatte diese und auch die Gefahren einer nachfolgenden Thrombose scheinbar glücklich überstanden. Man durfte hoffen, daß er sich von seinem ersten Kranksein wieder erholen werde, aber am 9. Mai, seinem 74. Geburtstag, warf ihn ein schwerer Rückfall wieder aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

Mit ihm ist ein hervorragender und im besten Sinne volkstümlicher Truppenführer unserer Armee dahingegangen, und das ganze Schweizervolk trauert um einen seiner besten Männer. Der Thurgau hat einen seiner treuesten Bürger verloren.

Als Sohn des Dr. med. Heinrich Theodor Bridler und der Selma geb. Widmer ist Otto Bridler am 9. Mai 1864 im Doktorhause in Altnau geboren. Sein Vater war ein hochgeschätzter, vielbeschäftigter Landarzt. Seine Mutter wird uns als eine liebevolle, nimmermüde Doktorsfrau, kunst- und musikliebend und im tiefsten Grund religiös geschildert. In seinem Elternhaus über dem Bodensee hat er eine frohe und schöne Jugendzeit erleben dürfen. Unter Lehrer Altweggs Obhut besuchte er die Primarschule und hat diesen als alten, lieben Schulmeister in blaßblauem Rock, mit der Weidenrute bewaffnet seine achtzig Zöglinge betreuend, in Erinnerung behalten.

Nach zwei Schuljahren in der Altnauer Sekundarschule übersiedelte er in die technische Abteilung der Kantonsschule in Frauenfeld. Seine noch lebenden Mitschüler aus der Sekundarschulzeit hüten voll Rührung und Stolz ein Klassenbild, auf dem inmitten einer Knabenschar ein großer, schlanker Junge mit blondem Haarschopf und auffallend ernsten Gesichtszügen zu sehen ist: Otto Bridler.

Oft ist der Altnauer Doktorsbub in seinen Ferien mit dem Vater im gelben Chaisli als Fuhrmann über Land gefahren und hat so Land und Leute kennen gelernt. Das Sorgen um kranke Menschen ist ihm schon in seiner Jugend zur selbstverständlichen Pflicht geworden, und es ist der Hauptgrund dafür, daß ihn später als hoher Truppenführer die Sorge um die verwundeten und kranken Soldaten zum größten Förderer und Freund der Sanitätstruppe machte.

Seine Kantonsschulzeit in Frauenfeld hat ihm liebe und treue Freunde fürs ganze Leben gegeben. Er war als Mitglied des Kantonsschülerturnvereins «Concordia» ein begeisterter Turner und hat am fünften thurgauischen Turnfest in Romanshorn (6. und 7. August 1881) den 1. Lorbeerkranz im Einzelwettturnen erkämpft.

Die treue Magd seiner Eltern lebt noch hochbetagt in Altnau. Sie hat den Doktorsbuben als Erstkläßler

schon betreut und hütet neben vielen andern Andenken einen grün gebliebenen Lorbeerzweig unter Glas und Rahmen, den der sechzehnjährige Otto



Bridler im Jahre 1880 vom Hegauer Turntag in Gottmadingen nach Hause brachte.

Vom Jahre 1882 an studierte er an den technischen Hochschulen von Stuttgart, Berlin und München Architektur und eröffnete dann in Winterthur ein Architekturbureau, das er bis zum Kriegsausbruch 1914 leitete.

Seine Rekrutenschule hat er 1885 in Brugg als Pontonier absolviert, und sein damaliger nächster Vorgesetzter, ein Pontonier-Wachtmeister, lebt jetzt noch als 82jähriger, gesunder und rüstiger Bodenseefischer in Keßwil. Er hat seinen ehemaligen Rekruten, auf den er unsäglich stolz war, erst im Sommer 1937, nach 52 Jahren wieder gesehen. Es war ein rührendes Wiedersehen und es gab so vieles, das die beiden alten Soldaten sich zu erzählen hatten.

Als Leutnant der Pontonier-Kompagnie 7 machte er 1889 seine Rekrutenschule als Zugführer und 1896 seinen dritten Wiederholungskurs als Oberleutnant der Kriegsbrückenabteilung 3. Als Hauptmann diente er im Generalstab und erhielt 1899 als Major das Kommando des Thurgauer Bataillons 73. 1904 finden wir ihn als Kommandant des inner-schweizerischen Gebirgs-Regimentes 29, 1909 als

Oberst und Kommandant der Gebirgs-Brigade 15 und drei Jahre später als Kommandant der Gebirgs-Brigade 18, die er während der Grenzbesetzung bis 1916 führte. Am 13. Januar 1917 übernahm er als Nachfolger von Oberstdivisionär Schießle das Kommando der alten 6. Division, und von 1924 bis Ende 1931 war er Kommandant des 2. Armee-Korps.

Er war ein prädestinierter Führer, ein hochgeachteter, bewunderter und geliebter Vorgesetzter, der seine Soldaten liebte und achtete, ein leuchtendes Vorbild für alle seine Untergebenen. Als ausgezeichnete Lehrer weckte er Vaterlandsliebe und Begeisterungsfähigkeit, Selbständigkeit und Initiative, lehrte keine trockene Strategie und Taktik, sondern immer die Pflicht zur freudigen Verteidigung unserer schönen Heimat.

Ende 1931 ist Oberstkorpskommandant Bridler in den Ruhestand getreten. Er hatte mehr Zeit für seine Familie, für seine tapfere Frau, mit der er vierzig Jahre vorher den Bund fürs Leben geschlossen hatte, für seine Kinder und Enkelkinder. Mit wachem Interesse verfolgte er alle Ereignisse, vor allem die Fragen des militärischen Lebens und der Reorganisation unserer Armee. In allen Manövern der folgenden Jahre sahen wir seine markante, elastische Gestalt mit dem Bergstock auftauchen; er gehörte auch jetzt noch zu seinen Soldaten. Als Dozent an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule, als Delegierter der Abrüstungskonferenz, als stets bereiter Helfer und Ratgeber leistete er auch nach seinem Rücktritt vom Kommando unserem Lande wertvolle Dienste. Er war einer der guten Geister unserer Heimat.

Eine reine und große Freude erfüllt mich, wenn ich daran denke, wie ich im Militärdienst und im Zivilleben ihn kennen, verehren und lieben lernen durfte. Ich sah ihn seit 1924 jedes Jahr im Wiederholungskurs und freute mich zu Hause auf den Maientag, an dem dieser gütige, gerade Mensch mit seinem goldenen Humor zu uns kam, und auf Allerseelen, wenn er die Gräber seiner Eltern auf dem Altnauer Friedhof besuchte. Immer kehrte er in seinem Elternhause ein, ließ sich erzählen und zeigen, inspizierte und explorierte, lobte und kritisierte. Und die Wellingtonia, die sein Vater am Tage seiner Geburt im Garten pflanzte, ist ein riesiger, stolzer Baum geworden, der über die roten Ziegeldächer des Dorfes aus einem Garten von Obstbäumen emporragt.

Im Jahre 1933 baten wir ihn, uns die Bundesfeieransprache zu halten. Er lehnte ab und schrieb: «Die Alten, die in der ihre Jahre verunstaltenden Eitelkeit glauben, unersetzbar zu sein, und darum den Weg in die Versenkung vor der Öffentlichkeit nicht finden, tun mir leid. Wer lebt noch und wer könnte mich noch verstehen, wenn meine Gedanken mich in meine Altnauer Jugendjahre zurückführen

würden, zu jenen, die im Friedhof ruhen, meine einstigen Gespielen?»

«Mögen Sie in meiner einstigen, vielgeliebten Heimat Ihre Lebensbefriedigung finden und möge über dem Altnauer Doktorhaus stets der gute Stern leuchten, der mir mein Leben beschienen hat», schrieb er mir im Mai 1934.

Als sich am 19. August 1934 etwa 2500 ehemalige thurgauische Wehrmänner zum Erinnerungstag an die Grenzbesetzung in Frauenfeld versammelten, herrschte ein großer Lärm in der Festhütte. Als Oberstkorpskommandant Bridler erschien und ruhig und ernst auf seine Untergebenen von damals blickte, wurde es mäuschenstill in der großen Halle, und es blieb still bis zum Schluß seiner Ansprache. Er erinnerte an die Tage der Aktivdienste, an den Sommer vom Jahre 1915 im Engadin. «Wir sind zusammengewachsen zu einer einzigen, großen und vaterländischen Soldatenfamilie. Am Ende der letzten Manöverwoche konnte ich dem Thurgauer Regiment die Anerkennung aussprechen, daß es zum Gebirgsdienst befähigt sei, obwohl seine Mannschaften am Ottenberg, am Nollen, auf den Tuttwilerhöhen und am Stähelibuck zu Hause sind. Und jetzt erinnere ich euch daran, daß auch meine Wiege im Thurgau gestanden hat. Mein Heimatgefühl ist im nahen Kanton Zürich nicht verblaßt.»

Als ihn die Bürgergemeinde Altnau am 10. Mai 1936 zu ihrem Ehrenbürger ernannte, dankte er mit den Worten: «... ich gebe mich restlos der Freude hin, daß Altnau mich nicht vergessen hat und damit mir meine Jugendheimat doppelt lieb in Erinnerung hält.»

Und in einem letzten Brief vom Januar 1938 steht geschrieben: «Ich diente 25 Jahre als Architekt und 20 Jahre als Soldat. In beiden Berufen kam ich zur Erkenntnis, daß über alle Widerwärtigkeiten der ‚Kettenarbeit‘ uns die nie verblässende Begeisterung hinweghilft und nach friderizianischer Schule der Grundsatz ‚Jeder Rock ist des Königs wert‘.»

Oberstkorpskommandant Bridler war der Ansicht, daß ein Soldat sich nicht mit Parteipolitik und «Zeitungsschreiberei» abgeben sollte. Er hat meines Wissens nur einmal zur Feder gegriffen, um seinem verehrten Lehrer und Freund Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg einen prächtigen Nachruf zu halten. Was er von diesem sagte, gilt auch für ihn: «Nicht durch große Worte und schwungvolle Reden werden die soldatischen Tugenden wie Ehre, Pflichtgefühl, Gehorsam und Tapferkeit geweckt, sondern vor allem durch das lebendige Beispiel, das mitreißende Vorbild des Führers. Als ein leuchtendes Vorbild möge er in der Erinnerung weit über seinen Tod hinaus in der Armee lebendig bleiben.»

Sein reiches Leben war ein Leben der Arbeit, der treuesten Pflichterfüllung, getragen vom Bewußtsein höchster Verantwortung gegenüber Familie, Volk, Armee und Staat.

H. M.